

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Degenfeld-Neuhaus, Alfred von

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Tochter, aber auch in dem Verluste dreier hoffnungsvollen Kinder, die innerhalb weniger Tage die tödtliche Diphtheritis hinwegraffte. Auch auf diesem Gebiete machten die eigenen Erlebnisse sein Gemüth nur noch theilnehmender und verständnißvoller für fremdes Geschick. In Freiburg fühlte Dammert sich heimisch mit all dem Segen, den das Festwurzeln in einem Boden für die Kraftentfaltung mit sich zu bringen pflegt. Wenn er deßhalb auch in der Ernennung zum Direktor des Gymnasiums in Rastatt (1875), sowie in der Berufung zum Gymnasiumsdi rektor in Mannheim (1879) eine erfreuliche Anerkennung seiner Leistungen begrüßte und den erweiterten Wirkungskreis mit Genugthuung betrat, so erfüllte doch erst die Ernennung zum Direktor des Gymnasiums in Freiburg (1881) einen lang gehegten Herzenswunsch mit der Aussicht, hier auf Lebenszeit eine bedeutsame Wirksamkeit zu entfalten, der er sich nicht nur mit allen Kräften seines Verstandes, sondern auch mit seinem ganzen Herzen hingab. — Aber wie traurig! Nur noch kurze Zeit war ihm vergönnt zu wirken, und doch, wie inhaltsreich, wie reich an Dank und Anhänglichkeit wurde diese kurze Spanne. Zu einem Halsleiden, welches sich, wenn es auch zeitweilig gehoben schien, bei jeder stärkeren Anstrengung der Stimme immer wieder bemerkbar machte und das einst so klangvolle und ausdauernde Organ brach, trat im Spätjahr 1883 noch ein schweres chronisches Leiden, das erst richtig erkannt wurde, als es schon bedenklich fortgeschritten war. Eine Kur in Karlsbad im Frühjahr 1885 schien Anfangs günstig zu wirken, aber die Kräfte waren schon zu sehr verbraucht, als daß der Erfolg hätte dauernd sein können. Den Juni brachte er in Badenweiler zu, wo sich wenigstens seine Stimmung so weit hob, daß er den Entschluß zu der weiten und beschwerlichen Reise nach Tarasp faßte, wo er in früheren Jahren oft Stärkung gesucht und gefunden hatte. Aber Genesung zu finden war ihm nicht mehr beschieden. Ein Glück, daß ihm wenigstens das lange Siechthum, vor dem er sich fürchtete, erspart blieb. Eine Erkältung warf sich auf die Lungen und rieb seine Kraft vollends auf. Am 20. Juli verlor er das Bewußtsein, am 22. um die Mittagszeit entschlief er sanft und friedlich. — Tief schmerzlich war der Eindruck dieser Trauerbotschaft auf alle Kreise der ihn hochschätzenden Bevölkerung Freiburgs und auf die große Zahl seiner Freunde und Schüler im ganzen badischen Lande. In hohen Ehren wird von diesen allen sein Andenken gehalten. Dammerts Name ist mit der Geschichte des badischen Gelehrtenschulwesens und mit der badischen Geschichtsforschung unvergänglich verknüpft. Aber auch was er als Mensch war, wirkt fort in reichem Segen und wird auch in kommenden Geschlechtern noch fortleben. (Vgl. Badische Schulblätter II. Jahrgang 1885 S. 181 ff. und zur Ergänzung »F. L. Dammert. Ein Erinnerungsblatt von E. Hermann. Mannheim 1885«.) *

Alfred Freiherr von Degenfeld-Neuhaus

wurde am 9. Februar 1816 in Gernsbach geboren, wo sein Vater, der im Jahre 1858 als Oberforstmeister und Kammerherr in Karlsruhe verstarb, Ferdinand Freiherr v. Degenfeld, Großherzoglicher Beamter war. Die Mutter, Auguste geb. Freiin v. Freystedt, starb im Jahre 1861. Sein Geschlecht stammt aus dem Nargau, ist seit 1308 in Schwaben — Degenfeld bei Schwäbisch Gmünd — begütert. Der mit ihm nunmehr im Mannesstamme ausgestorbene Zweig der Familie war in Neuhaus-Chrstätt bei Sinsheim ansässig. Bedeutende Männer in den höchsten geistlichen und weltlichen Staatsstellen zählen zu seinen Ahnen, darunter auch ein berühmter — 1653 verstorbener — Venetianischer General Christof Martin, von dem ein Sohn, Christof, als pälzischer Generalmajor und Kommandant von Frankenthal 1685 starb. Die spezielle badische Militärgeschichte nennt mehrere derer von Degenfeld mit hohen Ehren, unter denen jedoch

der Hervorragendste der Verblichene war. — Sein äußerer Lebensgang war ein einfacher. Er besuchte das Lyceum und die Militär-Bildungsanstalt in Karlsruhe, trat 1833 in das Großh. badische Armeecorps beim Infanterieregiment Markgraf Wilhelm Nr. 3 ein und wurde 1836 zum Lieutenant im Infanterieregiment Großherzog Nr. 1 befördert. Sein großer Diensteifer, sein praktischer Sinn und seine Freude an dem erfaßten Berufe veranlaßten seine Vorgesetzten bald, ihn besonders ins Auge zu fassen — Auch körperlich war er für den Offizierstand wohl vereignschaftet. Von über mittlerer Größe, bei magerem aber sehnigem Körperbau, überragte er viele um eines Hauptes Länge, war ein schneidiger und unermüdlicher Reiter und besaß eine eiserne Gesundheit; Tag und Nacht, in Hitze oder Kälte war er stets auf dem Posten und mit gewaltiger Stimme im Kampfesgetöse wie durch das Gewühl auf den Marschstraßen wußte er seinen Anordnungen Nachdruck zu verleihen. So sah man ihn noch bei der großen Kaiserparade auf dem Forchheimer Felde 1885 den ermüdenden Tag hoch zu Rosse mitmachen. — Schon 1840 rückte er zum Oberlieutenant und 1845 zum Hauptmann vor. Den ersten Feldzug machte er 1848 gegen die Freischaaren und Aufständischen im Heimathlande mit. In der schweren Zeit des Jahres 1849 war er zu Rastatt einer von denen, die ihre Untergebenen lange treu um sich geschaart sahen und die persönlich den Meuterern entgegen traten mit einer Todesverachtung, die in solchen Verhältnissen, wo oft der schmachlichste Tod droht, hoch anzuerkennen ist. — Bei Wiederaufstellung des badischen Armeecorps im Jahre 1850 wurde er dem zweiten Infanteriebataillon, nachherigen 3. Infanterieregiment zugetheilt und sodann 1855 in das Leib-Grenadierregiment versetzt, in welchem er 1858 seine Beförderung zum Major und Bataillonskommandeur erhielt. Die Arbeit der 50er Jahre in unsern Kasernen und auf den Exerzierplätzen, sowie bei den großen Revüen — alles unter den Augen und durch den regen Willen des Großherzogs Friedrich — bildete die erste Grundlage für den hohen Rang, den das badische Armeecorps sich unter den Kontingenten des deutschen Bundes rasch wieder errungen hatte. Der allseitigen Anregung des Kriegsherrn und dem Bestreben der Kriegsverwaltung nach möglichster Verbesserung der artilleristischen und der sonstigen Bewaffnung der Truppen — Hinterladungsbüchsen schon 1865 — entsprach eine schätzenswerthe Thätigkeit des gesammten Offizierscorps. Degenfeld folgte mit vollstem Eifer den allerhöchsten Absichten und nicht minder der von einigen, auch militärschriftstellerisch thätigen Kameraden gegebenen wissenschaftlichen Regsamkeit. — Im Jahre 1859 wurde er zum Kommandeur des selbständigen 3. Füsilierbataillons ernannt, 1860 zum Oberstlieutenant befördert, im nächsten Jahr mit dem Kommando des 2. Füsilierbataillons betraut und 1863 zum Kommandanten des badischen Kontingents der Bundesfestung Rastatt ernannt. Im Jahre 1865 erfolgte die Ernennung zum Obersten und Kommandeur des Leib-Grenadierregiments, das er im Feldzug 1866 führte, wobei er an den Gefechten von Hundheim, Werbach und Gerchsheim Theil nahm. — Bald kamen noch größere Aufgaben für Badens Offiziere und Soldaten durch die Ueberführung des alten Konstriptionsystems in das der allgemeinen Wehrpflicht im Jahre 1867. Die Kommandeure der Infanteriebrigaden, zu welcher Verwendung Degenfeld, unter Beförderung zum Generalmajor, am 28. Oktober 1868 berufen wurde, hatten in erster Linie bei Lösung dieser Aufgabe mitzuwirken. In welcher Weise dies geschah, bewies die Schlagfertigkeit des Armeecorps im Juli 1870 innerhalb 6 Tagen bei gleichzeitiger Thätigkeit einzelner Truppentheile in den Grenzbezirken. Aber auch der Ausbildung der ihm in der 2. Infanteriebrigade unterstellten Regimente widmete der General unermüdlige Fürsorge, so daß er bei Ausbruch des Krieges dem Feinde eine in jeder Beziehung fertige Truppe entgegenführen konnte. — Alles

weitere Erhebende und Freudige zeichnet die Kriegsgeschichte auf, die den Namen des Verbliebenen mit immer steigendem Ruhme anführt. — Vor Straßburg — wer erinnert sich nicht vom Dienste in den Francheen her an die in der Nacht so oft plötzlich auftauchende Gestalt, der trotz des besten Willens nicht immer ein den Festungswällen oder den feindlichen Vortruppen sozusagen unhörbares Wort entfiel? Wem ist nicht mehr die Sorgfalt gegenwärtig, mit welcher er angegriffenen Truppenabtheilungen beizuspringen wußte? — In Straßburg aber war seines Bleibens nicht lang. Er hatte schon am 1. Oktober als Führer einer gemischten Brigade über die Vogesen nach deren Westabhänge in das Thal der Meurthe vorzustößen und führte die schwierige Ueberschreitung des Hauptgebirgsstocks in 2 Kolonnen und unter verschiedenen kleineren Zusammenstößen glänzend durch. Beim weiteren Vormarsche über das Meurthethal aufwärts warf er am 6. Oktober bei (Kompatelize) Etival, völlig ohne Verbindung mit dem jenseits des Gebirges stehenden Corps des Generals v. Werder, den weit überlegenen Feind gänzlich über den Haufen und machte die Bahn für die weiteren Operationen frei. Wie war plötzlich der Name des Siegers Degenfeld in Aller Mund! Wie stolz wies man auf unsere wackeren Söhne drüben in Frankreich! Und nahezu von Romantik umgeben sind die Schilderungen von den Tagen vor und nach Etival im Munde der alten Soldaten. — Es folgte der Zug des in den nächsten Tagen nachgerückten Werder'schen Corps nach Süden und Westen in seinem mannigfaltigen Wechsel, mit seinen schweren Mühen und hart errungenen Ehren. Der Name Degenfeld behielt überall seinen reinen Glanz. Es sei nur an die Tage des 22. Oktober erinnert, wo die 2. Brigade und dahinter die preußische Brigade Krug das Centrum des Armeecorps vor Besançon am Dignon bildeten, an die Kämpfe mit den Garibaldianern bei Prenois und Daix am 26. November, an den 18. Dezember, den Tag von Nuits, wo ein Theil der Brigade, weit durch das Gebirge vom andern getrennt, in die Tagesarbeit der Brigade des Prinzen Wilhelm so nachdrucksvoll eingreifen konnte, während der andere Theil wegen Terrain-schwierigkeiten und großer Uebermacht des Feindes die Verbindung mit der Hauptkolonne nicht zu erreichen vermochte. Unter den zahlreichen Opfern dieses Tages war auch der einzige Sohn des Generals, der, ein vielversprechender Erbe der väterlichen soldatischen Eigenschaften und des Familienbesitzthums, Lieutenant im 2. Dragonerregiment und Ordonnanzoffizier im Stabe der Badischen Felddivision, den Tod auf dem Felde der Ehre fand. Es war erschütternd für den Vater, als er, vom Kampfe im Gebirge herabsteigend, den geliebten Sohn todt finden mußte. Doch der General durfte sich dem tiefen Schmerze über diesen Verlust nicht hingeben; unendlich erschüttert, aber ungebeugt blieb er auf seinem Posten. — Das Corps Werder mußte sich ostwärts den heimischen Grenzen entgegen vor den neu andrängenden übergewaltigen Schaaren der Franzosen zurückbewegen und stellte sich schließlich, nach erfolgreichen Vorstößen gegen die Spitzen und in die Flanke (9. Januar 1871, Billersfelz) der vierfach überlegenen französischen Armee, mit dem Rücken hart an der belagerten Festung Belfort, Front gegen den anrückenden Feind, hinter einem bald zufrierenden Flüsschen, der Lisaine, auf. Die drei Tage lang, vom 15. bis 17. Januar, schwankenden Kämpfe brachten dem Vertheidiger des rechten Flügels, Degenfeld, das schönste seiner Ruhmesblätter. Ein wesentliches Stück der Entscheidung hing an ihm. Er kämpfte mit nur 3 Bataillonen, 1 Escadron und 2 Batterien drei Tage lang gegen zwei starke französische Divisionen und eroberte die am 16. nach zehnstündigem Kampfe geräumte Stellung am folgenden Tage wieder zurück. In dem heißen und verlustreichen Ringen um Chenebier und die angrenzenden Waldungen war der General seinen Truppen ein leuchtendes Vorbild schneidiger Tapferkeit. Ueberall in erster Linie, feuerte er die erschöpften und theilweise ihrer Führer beraubten Abtheilungen

an zum Einsatz der letzten Kraft gegen den übermächtigen Ansturm der französischen Schaaren. — Die Verfolgung der geschlagenen Armee der Franzosen führte ihn nochmals westwärts in die oft betretene und am 27. Dezember von dem Werder'schen Corps geräumte Stadt Dijon, wo sich inzwischen französische Truppen und die Schaaren Garibaldi's wieder festgesetzt hatten. Er hatte, mit seiner Brigade zu der preussischen Abtheilung des Generals Hann von Weyhern detachirt, das ihm hochschätzbare Glück, Offiziere und Mannschaften der badischen Division, die, als nicht transportabel zurückgelassen, in französischer Gefangenschaft Schweres hatten dulden müssen, endgiltig zu befreien, zahlreichen Verstorbenen für anständige Beerdigung sorgen und Begrabene, dem Wunsche der Angehörigen entsprechend, zur Beerdigung nach Hause abliefern lassen zu können. — Es folgte der Friedensschluß und General v. Degenfeld kehrte nach der Heimath zurück, ohne den einzigen Sohn und an das schon länger währende Krankenlager seiner Gattin. Diese Verhältnisse, die Rücksicht auf die Familie und die Sorge für den vor kurzer Zeit wesentlich vermehrten Grundbesitz mochten ihn auch, nachdem er am 1. Juli 1871 als Kommandeur der 56. Infanteriebrigade in den Verband der preussischen Armee aufgenommen worden war, veranlassen, um seinen Abschied aus dem aktiven Dienste zu bitten, den er am 18. Oktober 1871 von dem Kaiser, unter Ernennung zum Generalleutnant und unter Stellung zur Disposition, erhielt. — Wie es kam, daß er am Ende des Feldzuges unbestritten einer der volksthümlichsten unserer Führer war, allgemein bekannt und verehrt, ist wohl leicht erklärlich. Der Soldat, der einmal den alten, grauköpfigen General in scharfem Galopp vor sich hinausreiten sah, vergaß seinen charakteristischen Kopf nicht mehr. Noch viel weniger die, welche seine unermüdliche Fürsorge für den Mann gesehen hatten, die mit ihm in persönliche Berührung zu kommen Gelegenheit hatten. Er war äußerlich und innerlich dazu geschaffen, einfache Gemüther anzuziehen und zu treuer Anhänglichkeit zu fesseln. — War er dies doch selbst in hohem Grade. — General Degenfeld besaß ein fast kindliches Gemüth und war von einer Bescheidenheit, die fast an Schüchternheit grenzte. Dadurch ward es ihm so leicht, das Verdienst eines Jeden um ihn herum bis zum einfachsten der Soldaten anzuerkennen und Jedem ein guter, treuer Kamerad zu sein. Und die, die ihn im Feuer stehen sahen, bei Etival und die, die ihn mit gezogenem Degen im Walde bei Chenebier seine Leute dem Feinde entgegen führen sahen, seine Figur und sein Kopf schrieb sich ihnen nicht weniger scharf ins Herz als denen, die er auf dem Schmerzenslager aufsuchte und in seiner ungeschminkten Weise zu trösten wußte. — Diese Volksthümlichkeit wuchs noch mehr, als ihn das Vertrauen des Großherzogs an die Spitze des Badischen Militärvereins-Verbandes berief, zum Segen und Frommen der alten Soldaten. Unter seiner Leitung erreichte der trefflich gegliederte Verband die Zahl von über 50,000 Mitgliedern, denen in den eigenen, sorgsam überwachten Mitteln der einzelnen Vereine, wie in dem festen Hintergrunde der bedeutenden Mittel und der sonstigen Einrichtungen des Verbandes eine wesentliche Sicherheit gegenüber den Nöthen des Lebens geboten ist. Was Degenfeld, treu unterstützt von dem zweiten Präsidenten, Generalmajor z. D. Dürr, an Arbeit in der Kanzlei, wie vor allem bei den Verbandstagen oder gelegentlich des Besuchs einzelner Vereine leistete, ist allgemein bekannt. Ihm war jeder Kamerad ein gerne gesehener Mann und guter Freund, und Jedem hätte er gerne die Sorgen des Lebens abgenommen. »Vater Degenfeld« nannten sie ihn, und mit Stolz sahen sie ihn bei Versammlungen der größeren Art an ihrer Spitze einherschreiten oder von dem Rednerstande herab das Wort an sie richten. Nur wegen seiner Gesundheit und seines schon vorgeschrittenen Alters erhoben sich Sorgen bei denen, die ihm näher standen. Aber glücklicher Weise erwies sich seine Natur kräftig und die

Schonung, die er sich fast regelmäßig bei seinem Sommeraufenthalt in Wiesbaden und in den Hauptgeschäftszeiten auf den Gütern von Neuhaus angedeihen ließ, that sichtlich gute Wirkung. Am herrlichen Tage der Einweihung des Niederwalddenkmals konnte die Abordnung des badischen Militärvereins-Verbandes stolz auf die an der Spitze stehenden zwei Generale schauen. — Aber auch eine weitere, eine seiner Gesinnung und seiner Veranlagung weit abliegende Aufgabe war Degenfeld am Ende seiner Tage beschieden. Er wurde als Kandidat für einen Sitz im Reichstag für den 7. badischen Wahlkreis, Offenburg, vorgeschlagen und gewählt. Seiner ursprünglichen Lebensanschauung lag der Parlamentarismus eigentlich völlig fern. Er war ein Monarchist von der edelsten Gesinnung, opferbereit auf das Äußerste der Person des Fürsten und gewärtig dessen Winken oder den Folgerungen aus dem Prinzip der Monarchie und der aus diesem Kreise erhaltenen Lebensstellung. Die Erfahrungen der Jahre, wohl auch das Bild des Heeres mit allgemeiner Wehrpflicht, vor allem seine treue Hingabe zum Vaterlande ließen ihn das für seine Jahre nicht geringe Opfer bringen, und, wenn es für ihn einen Zweifel über die Annahme des ihm durch die ehrenvollste Wahl übertragenen Mandats hätte geben können, so hatte dieser nur in seiner übergroßen Bescheidenheit einen Grund. Er war kein Redner. Dies wußte er. Aber seine Reden mit ihren Unterbrechungen oder mit abgestoßenen kurzen Sätzen waren ausnahmslos des trefflichsten Inhaltes und namentlich, wo es sich um den hohen Protektor und Landesfürsten oder das Reichsoberhaupt handelte, von einer lapidaren Kraft und Ueberzeugungssicherheit, die des weitesten den glatten und zart eingehenden Wendungen mancher sogenannten gewandten Redner vorzuziehen war. Die alten Soldaten haben ihn sehr wohl verstanden und warm erfaßt und ihnen ist auch nach dieser Seite sein Angedenken ein werthes. — Am 4. Mai 1844 hatte sich v. Degenfeld mit Gräfin Auguste von Sponeck vermählt. Die Ehe war durch vier Kinder gesegnet, den im Kriege gegen Frankreich (wie es auf der Gedenktafel in dem Erbbegräbniß zu Neuhaus heißt) »für den Ruhm und die Größe seines Vaterlandes gefallen« Sohn und drei Töchter. Ein schwerer Verlust traf den Vater im Februar 1887 durch den Tod seiner jüngsten Tochter. Doch hatte er auch herzliche Freude an den heranwachsenden Enkeln, den Kindern seiner beiden älteren, glücklich verheiratheten Töchter, der Freifrauen von Gemmingen und von Adelsheim. Im Oktober 1888 wurde v. Degenfeld von einer Lungenentzündung befallen, die, ungeachtet der vorzüglichen Pflege der Seinigen und trotz aller ärztlichen Hilfe, zum unglücklichen Ausgang führte. Er entschlief sanft am Freitag den 16. November 1888 Morgens 7 Uhr. Bei seinem Leichenbegängnisse am 18. November folgten dem Sarge der Großherzog selbst mit den in Karlsruhe anwesenden Prinzen, die Generalität, das Offizierscorps der Karlsruher Garnison und etwa 3000 Mitglieder der badischen Militärvereine, die mit 187 Vereinsfahnen erschienen waren. Der Geistliche schloß seine Mittheilungen aus dem Leben des Generals mit dem Sinnspruch, den dieser zu Anfang der 1870er Jahre einem Sammler zur Veröffentlichung in einem Volksbuche über den großen Krieg niedergeschrieben hatte, der folgendermaßen lautete:

„Bis in den Tod muß fest die Treue halten,
Denn höher als das Leben steht die Ehre.“

Der Geistliche schloß daran den Satz: »Er hat in Gottvertrauen die Treue gehalten bis in den Tod.« Indem wir uns diesen Satz zu eigen machen, sind wir überzeugt, daß das Andenken des Generals v. Degenfeld für alle Zeiten in der Geschichte unseres Heimathlandes fortleben wird. (Vgl. Badisches Militärvereinsblatt 1888 Nr. 23. und Karlsruher Zeitung 1888 Nr. 321.)

Badische Biographien IV.